

Liebe einheimische und zugereiste Gemeinde am 177. Gustav-Adolf-Jahresfest unsrer Landeskirche,
der Auftakt für die Zugereisten ist gemacht, die Augen haben sich an der barocken Pracht des katholischen Klosters Neuzelle, der nicht ganz so prächtigen evangelischen Kirche dort und dem himmlischen Theater geweidet. Der Sonntag aber ist die Zeit, ganz den Ohren und dem Hören auf Gottes Wort zu ihrem Recht zu verhelfen. Dabei sind der Liturg, der Organist, der Lektor und der Prediger froh, dass offenbar kaum jemand der Zugereisten dem Angebot der Alternative zum Gottesdienst hier in der Gertraudenkirche gefolgt ist und nun im Kleist-Museum auf den bild- und sprachgewaltigen Dichter schaut, seine Text liest und staunt.

Doch sollte ich nicht wenigstens über einen dem großen Kleist nahen Bibeltext predigen, etwa zu Dorfrichter Adam im Zerbrochenen Krug: „Was suchst du den Splitter im Auge deines Bruders und siehst den Balken im eigenen Auge nicht“. Oder „Worin du den andern richtest, verdammt du dich selbst, weil du eben dasselbe tust, was du richtest“. Nein, wir sind auf einem Gustav-Adolf-Jahresfest am 5. Sonntag nach Trinitatis. Dazu gehört der schon verlesene Epistel- und vorgeschlagene Predigttext aus 1. Korinther 1, 18-25.

Das soll ein Festtagspredigttext sein? Das Kreuz, der gekreuzigte Christus als Evangelium, das war, das ist und das bleibt für viele nicht frohe Botschaft, sondern ein Ärgernis und eine Torheit. Der große Goethe hat geradezu wegwerfend und verächtlich gedichtet: „Mir willst du zum Gotte machen solch ein Jammerbild am Holze!“ Auf den Gekreuzigten blicken, soll Gottes Kraft vermitteln?

Kraft zu bekommen, liebe Gemeinde, das klingt jedenfalls erfreulich. Wer möchte nicht kräftig sein! Zumal in den Kräfte raubenden Zeiten einer Pandemie und eines so prekären, ja katastrophenträchtigen Weltzustands. Kraft und Gesundheit gehören zusammen. „Sie oder er kommt wieder zu Kräften“, heißt es, wenn jemand sich langsam von einer Krankheit erholt. Wenn dann gar Gottes Kraft verheißen wird, umso besser. Göttliche Kraft, die ist doch stärker, tiefer und haltbarer als alle menschliche Kraft. Solche Kraft brauchen nicht

zuletzt die vielen evangelischen Gemeinden, die als Minderheit in katholischen Ländern wie Polen, Italien oder Brasilien, im orthodoxen Russland, im muslimischen Kirgisistan, in Syrien oder im eher atheistischen Tschechien leben. Wäre es da nicht wunderbar, wenn wir im GAW so etwas wie ein Kraftwerk für die evangelischen Gemeinden in der Diaspora sein könnten. Gott sei Dank, sind wir es schon für viele. Nur ein Beispiel aus meiner Erfahrung mit evangelischen Christen in Brasilien. Im brasilianischen Amazonasgebiet nennen sie unser Hilfswerk ihre Adoptiveltern, weil wir ihnen wie rechte Mütter und Väter immer wieder Kraft zum Wachsen und Gedeihen als Gemeinde gegeben haben und geben.

Ist das Wort Kraft gar ein Schlüssel für das, was wir meinen, wenn wir von Gott reden. Doch welche Kraft ist gemeint? In der Regel ist Kraft ja ein Wort, das wir vor allem mit dem Körper verbinden. In diesem Sinne bete und singe ich gerne am Morgen: „Dass unsre Sinne wir noch brauchen können und Händ und Füße, Zung und Lippen regen, das haben wir zu danken seinem Segen. Lobet den Herrn!“ Ja, auch hinter der körperlichen Kraft steckt Gott. Aber sein eigentliches Wirkungsfeld ist doch die Seele. Ein befreundeter Pfarrer, mit dem ich oft über die Gottesfrage spreche und manchmal auch streite, sagte es gelegentlich so: Bei allem Nachdenken und Grübeln über Gott, ob er sei und wer er sei und was er tue, komme er immer wieder auf einen Satz in den Psalmen zurück: „Gott gibt meiner Seele große Kraft“. Er geht dabei so weit, dass für ihn dieser Satz „Gott gibt meiner Seele große Kraft“ aus dem 138. Psalm auch umgekehrt werden kann: Was meiner Seele große Kraft gibt, das ist Gott, etwas vorsichtiger formuliert, was auch immer meiner Seele große Kraft gibt, das führt mich auf die Spur Gottes.

Ich bin skeptisch. Es gab und gibt zu viele dämonische Kräfte, die Seelen erobern und verderben. Dennoch gibt es genügend positive Kraftquellen. Für die einen ist es die gesungene, praktizierte oder nur gehörte Musik, durch die er oder sie Kraft schöpft, für andere lässt das tiefe Durchatmen auf einem Wanderweg im Schlaubetal oder einer Fahrradtour längs der Oder Kraft auftanken, wieder andere erhalten Kraft durch die Freude am Fortschritt eines Flüchtlingskindes, dem er oder sie die deutsche Sprache beibringt. Biblisch ausgedrückt: „Wenn du weißt Gutes zu tun und tust es nicht, so ist es dir Sünde.“ Vor Jahren erzählte mir eine Dame, dass es dieser Satz aus dem Jakobusbrief war,

der sie motivierte, im Gustav-Adolf-Werk mitzutun. Die Musik, die Freude an Gottes Schöpfung und am Tun des Guten – sind es nicht Spuren von Gottes Kraft in unsrer Seele?

Wenn Paulus nun davon redet, dass die Juden Zeichen suchen und die Griechen Weisheit, dann geht es dabei auch um Lebenskraft. Zeichen – das sind Demonstrationen der heilenden und rettenden Macht Gottes im Leben einzelner Menschen und ganzer Völker wie z. B. die Herausführung der Israeliten aus der ägyptischen oder babylonischen Gefangenschaft. Und Weisheit – das ist Erfahrungswissen zur Bewältigung des Lebens. Zusammen mit Gerechtigkeit, Tapferkeit und Maßhalten ist Weisheit der Inbegriff eines guten, eines gelingenden Lebens, das die alten Griechen suchten. Wird das alles von Paulus mit Bausch und Bogen verworfen? Hat wiederum Goethe recht, wenn er Paulus so kritisiert: „Es wäre nicht der Mühe wert, siebzig Jahre alt zu werden, wenn alle Weisheit der Welt Torheit wäre vor Gott“?

Alle Weisheit Torheit? Nein, antwortet Paulus. Wie könnte er auch, weiß er doch, dass die Bibel voll ist von göttlicher Weisheit wie z.B. „Wer Wind sät, wird Sturm ernten“ oder „Sei nicht allzu gerecht und allzu weise, damit du dich nicht zugrunde richtest“. Und hat nicht Jesus Christus mit seinen Krankenheilungen, seiner Sorge für die Mühseligen und Beladenen, seiner Liebe für gesellschaftlich Diskriminierte, seinen Gleichnissen, seiner Schlagfertigkeit im Disput mit Pharisäern und Schriftgelehrten immer wieder Zeichen der Gegenwart Gottes gesetzt? Doch Zeichen und die ganze Weltweisheit sind eben nicht mehr als Spuren von Gottes Gegenwart in der Welt, Spuren, die noch nicht das Herz Gottes offenbaren. Deshalb spricht Paulus in unserem Text ein großes „Aber“. „Denn die Juden fordern Zeichen, und die Griechen fragen nach Weisheit, wir aber predigen den gekreuzigten Christus, den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit.“

Also nicht Machtdemonstrationen, auch nicht Weisheitslehren, sondern das Kreuz Christi weist uns den Weg zu Gottes Herz. Die große englische Kriminalschriftstellerin Dorothy Sayers hat es sehr treffend so formuliert: „Was immer Gott bewogen haben mag, den Menschen zu schaffen, wie er ist – beschränkt und leidend, dem Schmerz und dem Tod unterworfen – , er hatte den Anstand und den Mut, die von ihm verordnete Medizin auch selbst zu schlucken. Welches Spiel er immer spielen mag mit seiner Schöpfung, er hat sich

an seine eigenen Regeln gehalten und mitgespielt. Er verlangt nichts vom Menschen, was er nicht zuerst von sich selbst verlangt hat. Er hat alle menschlichen Erfahrungen durchlaufen: von den alltäglichen Ärgerlichkeiten des Familienlebens und dem hemmenden Druck der körperlichen Arbeit und Armut bis zu dem Furchtbarsten des Schmerzes, der Erniedrigung, der Niederlage, der Verzweiflung und des Todes. Er wurde im Elend geboren, er starb in Schande und hielt es für der Mühe wert, dies alles zu erleiden.“

So, liebe Gemeinde, ist der Gott, der uns sucht und den wir suchen. Er ist nicht die oben thronende und Schicksale verhängende Macht. Durch sein Mit- und Für-uns-Sein hier unten gibt er deiner und meiner Seele Kraft. Es ist eine wunderbare Erfahrung, wenn von der Seele Kraft in den Körper strömt, bisweilen bis in die Fingerspitzen hinein. Diese Erfahrung habe ich durch das Gustav-Adolf-Werk immer wieder machen können, nicht nur in Brasilien.

Ja, unser Werk ist eine Art Kraftwerk Gottes für die evangelischen Christen in der Zerstreuung ist. Doch dieser Kraftstrom ist keine Einbahnstraße, er fließt auch von dort zu uns. Dabei gewinnt das Wort vom Kreuz noch einmal eine andere Bedeutung. Seit den Zeiten der Reformation gibt es die Rede von den „Gemeinden unter dem Kreuz“. Dieses Kreuz war auch die Wirklichkeit vieler evangelischer Christen in der ehemaligen Sowjetunion und den von ihr beherrschten sog. Satellitenstaaten. Ihr Auftauchen aus der Verborgenheit, ihre Auferstehung nach dem Ende der Sowjetunion bedeutet noch keine Ende ihres Kreuzes. Aber ich bin dort Christen begegnet wie Gustav Bechthold in Omsk oder David Kritschko in Jekaterinburg, deren geistige und seelische Kraft mir zum Zeugnis wurden, wie das Evangelium von gekreuzigten Christus hineinweist in die Gewissheit seiner Auferstehung, seiner lebendigen Gegenwart.

Seelische Kraft durch das Wort vom Kreuz – davon leben wir Christenmenschen. Mit ihm lassen sich Lasten tragen, Unrecht und Schmerz. Mit dieser seelischen Kraft der Mitliebenden und Mitleidenden Christi werden Kraftwerke Gottes gebaut. Dabei wird es dann auch überraschende Zeichen und tiefe Weisheit geben, wie wir sie bei Besuchen in der evangelischen Diaspora erfahren können. Und es wird Feste geben wie das Fest, das wir heute feiern. Feste sind fröhliche Unterbrechungen unseres Alltags. Danach heißt das Kürzel

GAW wieder Geh ans Werk oder Gemeinsam ans Werk, liebe Gemeinde, denn Christus ist mit dir am Werk. Amen.

Dr. Wilhelm Hüffmeier